



Informations- und Arbeitstreffen vom 26. Januar 2008

Workshop C/2: Kurzprotokoll

Verpflichtung zur Integration?

Teilnehmende: VertreterInnen der folgenden Organisationen: AASMS (Amical de Apoio e Solidariedade de Migrante na Suíça), Ausländerbeirat, Caritas, Federazione delle Colonie Libere, Integrationsnetz Zug, Interessengemeinschaft Binational, OLAS (Organización LatinoAmérica – Suiza, Second@s Plus, SK Jugoslavija, SKD Dübendorf, Universität Edinburgh, Vereinigung der Islamischen Organisationen

Moderation: Katarina Malachova (Ausländerbeirätin), Barbara Thurnher (Integrationsförderung; Protokoll)

Zur Frage der Relevanz von Sprachkenntnissen:

Verordnete Massnahmen zur Integration sollen meist Verpflichtungen zu Kursen beinhalten, insbesondere zu Sprachkursen. Für einen Teil der Workshop-Teilnehmenden fehlt jedoch die Evidenz, dass gute Sprachkenntnisse Integration eindeutig begünstigen. - Beispiele dafür: Die portugiesische Bevölkerung in der West- bzw. Deutschschweiz weist trotz ganz unterschiedlicher Beherrschung der Lokalsprache ein gleich tiefes ökonomisches Niveau und gleichermaßen häufig Probleme bei der Schulkarriere der Kinder auf. Oder: Westafrikanische MigrantInnen in der französischen Schweiz sind – trotz kompletter Sprachbeherrschung – schlechter integriert als z.B. ältere ItalienerInnen in der Deutschschweiz ohne nennenswerte Kenntnisse der lokalen Sprache.

Für andere im Workshop ist die Sprachbeherrschung nach wie vor Voraussetzung für ein gesellschaftliches Weiterkommen in jeder Hinsicht. Frühförderung für Kinder zwischen 2-3 Jahren und Kindergarteneintritt wird deshalb als Förderschwerpunkt gesehen. Forderung: Kleinkindern, welche in keiner Krippe sind, soll der Besuch von Spielgruppen 2x wöchentlich (gratis oder zu nur symbolischem Preis) mit explizitem Sprachförderungsziel ermöglicht werden.

Problematik ist komplexer - Stimmen aus dem Workshop:

Was fehlt, sind realistische Anschlussprogramme an erworbene Deutschkenntnisse auf B/C-Niveau des GER in den beruflichen Bereich hinein: Möglichkeiten zur Lehrabschlussprüfung für fremdsprachige Erwachsene, Zugang zu Fachhochschulen. Viele Erwachsene der 1. Generation können sich trotz guter bis sehr guter Deutschkenntnisse beruflich nicht adäquat entwickeln, was Enttäuschung/Demotivierung bewirkt.

Auch die 2./3. Generation hat trotz Deutschkenntnissen durchschnittlich weniger Chancen bei der Lehrstellensuche und in der Arbeitswelt. Da fehlt es an Lösungsansätzen zu wirklicher, umfassender Integration. Die entsprechende Rolle der Sportverbände wurde bspw. bis anhin unterschätzt.

Für die Gruppe der MigrantInnen mit wenig formeller Bildung, aber auch für ältere Personen ist der Spracherwerb oft trotz guten Willens nicht in der gewünschten Form realisierbar. Da braucht es spezialisierter Programme, aber auch andere integrationsfördernde Massnahmen.

Schlussendlich scheitert man immer wieder an der fehlenden *politischen* Integration: Die Sprache geben, aber dann die Mitsprache verweigern, das kann nicht aufgehen. Das Problem liegt im Verharren der schweizerischen Seite in ihrer „Aufnahmehaltung“ gegenüber den MigrantInnen und dem nach wie vor wirtschaftsorientierten Denken.

Verpflichtung zur Integration?

Obligatorische Massnahmen werden nicht a priori abgelehnt. Aus der eigenen Biografie (Schule etc.) weiss man auch, dass Zwang manchmal sehr wohl genützt hat - manchmal aber auch nicht.

Zu denken gibt aber die eingegrenzte Zielgruppe, mit welcher Integrationsvereinbarungen überhaupt abgeschlossen werden könnten. Zudem wird für einige Herkunftsregionen von deren Vertretungen auch mit wahrscheinlichen kontraproduktiven Reaktionen auf das Aussprechen von Verpflichtungen hin gerechnet.

Statt Zwangsmassnahmen soll das Anreizsystem spürbar verstärkt werden. Kanada bspw. offeriert den Pass nach einem Jahr, wenn Sprachkenntnisse erworben wurden. Da wäre die Erteilung der C-Bewilligung nach 5 Jahren mit Sprachstandsniveau A2 für die Schweiz vielleicht auch machbar.